

INKOTA-Filmtour: „The Chocolate War“

Fragen und Antworten

Stand April 2026

Informationen zum Einstieg in das Filmgespräch:

Menschen in Deutschland essen pro Person und Jahr ca. 9 kg Schokolade und schaffen es damit, zusammen mit der Schweiz, auf Platz 1 im weltweiten Vergleich der Schokoladenkonsums. Ein wichtiger Bestandteil von Schokolade ist der Kakao. Er kommt ursprünglich aus dem Nordwesten Südamerikas (der früheste Nachweis ist in Ecuador) und kam im 16. Jahrhundert zum ersten Mal nach Europa. Seit Ende des 18. Jahrhunderts wird er in afrikanischen Ländern angebaut und mittlerweile wird ein Großteil des Kakao in Westafrika angebaut, vor allem in der Côte d'Ivoire und Ghana. Zusammen machen die zwei Länder ca. 58 % der globalen Kakaoproduktion aus, insgesamt kommen sogar 70 % des Kakao aus Westafrika.

Doch die Situation der Kakaobäuer*innen ist prekär und Kinderarbeit ist ein großes Problem. Diesem Thema widmet sich der Film „The Chocolate War“.

Fragen, die nach dem Film häufig aufkommen:

Kakaoindustrie

1. Wer verdient wie viel an einer Tafel Schokolade?

Die Kakaobäuer*innen erhalten am Verkauf einer Tafel Schokolade im Durchschnitt ca. 8 Cent und machen somit keinen Gewinn. Mit nochmals 8 Cent wäre ihr Einkommen existenzsichernd. (Stand 2022)

Wie viel verdienen Kakaobäuer*innen in Ghana und der Côte d'Ivoire?

Letzte Studien zeigen, dass Kakaobäuer*innen in Ghana 168 US-Dollar im Monat verdienen. Ein existenzsicherndes Einkommen wären 360 US-Dollar pro Monat. Somit entsteht eine Einkommenslücke von 192 US-Dollar pro Monat – für ein existenzsicherndes Einkommen, müsste das Einkommen der Bäuer*innen also mehr als verdoppelt werden.

Ähnlich sieht es in der Côte d'Ivoire aus. Hier liegt das monatliche Einkommen im Kakaoanbau bei 196 US-Dollar pro Monat. Existenzsichernd wären 531 US-Dollar pro Monat. Hier liegt die Einkommenslücke also sogar bei 335 US-Dollar pro Monat und somit bräuchte es eine Verdreifachung, um ein existenzsicherndes Einkommen sicherzustellen.

2. Sind die Schokoladenunternehmen nicht an die Preise gebunden, die die Regierungen in Ghana und Côte d'Ivoire ihnen vorgeben? Und bedeutet das nicht, dass sie gar keine höheren Preise bezahlen können?

Die Schokoladenunternehmen sind nicht per se an die Preise gebunden, die die jeweiligen Regierungen vorgeben. Die staatlich festgelegten Preise sollen die Bäuer*innen vor großen Preisschwankungen schützen. Die Unternehmen sind jedoch frei, zusätzliche Prämien zu bezahlen, um die Lücke zu einem existenzsichernden Preis zu schließen. Denn derzeit sind die staatlich festgelegten Preise in den Hauptanbauländern zu niedrig und führen nicht dazu, dass die Kakaobäuer*innen ein existenzsicherndes Einkommen erwirtschaften können.

3. Wieso schwankt der Kakao-Weltmarktpreis so stark?

Der Weltmarktpreis für Kakao ist sehr volatil. Er ist einerseits von Angebot und Nachfrage beeinflusst. Andererseits verstärkt die Spekulation an den Rohstoffbörsen die starken Schwankungen des Kakao-Preises.

Durch den Klimawandel kommt es immer häufiger zu Starkregen und langen Trockenperioden; Pflanzenkrankheiten an Kakao-Bäumen haben zugenommen. Wegen jahrelanger Dumping-Preise, die mitunter unter den Produktionskosten lagen, konnten die Farmer zudem nicht investieren. Deshalb ist der Baumbestand überaltert und die Erträge sinken. In der Folge steigt der Weltmarktpreis, weil das Angebot sinkt.

Weil Bauern und Bäuerinnen aufgrund der Ernteaufälle aber eine deutlich geringere Kakao-Menge verkaufen, profitieren sie letztlich kaum von den höheren Preisen. Außerdem kommen höhere Preise oft nur verzögert bei den Farmern an.

Anfang 2026 ist der Weltmarktpreis nach einer längeren Hochphase wieder stark gesunken, weil die letzte Kakaoernte gut war. Der Kakao-Preis ist deshalb extrem eingebrochen – mit dramatischen Folgen für viele Bäuerinnen und Bauern.

4. Gibt es in Ghana und Côte d'Ivoire eine aktive Zivilgesellschaft?

Ja, gibt es. Sie arbeitet an den Ursachen von Kinderarbeit und setzt sich für faire Kakaopreise ein. Die Partnerorganisationen von INKOTA heißen SEND (Ghana), IDEF (Côte d'Ivoire) und INADES (Côte d'Ivoire). Sie recherchieren Fälle von Rechtsverletzungen und machen diese öffentlich und sie informieren Farmer*innen über ihre Rechte und unterstützen sie dabei diese einzufordern. 2024 und 2025 konnten die NGOs in Ghana und der Côte d'Ivoire gemeinsam mit Kooperativen maßgeblich darauf einwirken, dass der staatlich festgelegte Kakaopreis erhöht wurde.

Kinderarbeit

1. Wie ist Kinderarbeit definiert?

Grundsätzlich dürfen Kinder ab 15 Jahren ungefährliche Arbeiten verrichten (nach dem Übereinkommen 138 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) von 1973). Auch zwischen 13 und 15 Jahren dürfen Kinder einige Stunden pro Woche arbeiten, wenn der Schulbesuch dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Unter ausbeuterischer Kinderarbeit versteht man Arbeiten, für die Kinder zu jung sind, die gefährlich sind, die körperliche oder seelische Entwicklung schädigen oder die Kinder vom Schulbesuch abhalten. Im Kakaosektor zählen darunter alle Formen von Zwangsarbeit und Kindersklaverei sowie alle Formen von Arbeit, die sich schädlich auf die Sicherheit oder auf die körperliche oder seelische Gesundheit des Kindes auswirken können, wie die Arbeit mit gefährlichen Werkzeugen wie zum Beispiel Macheten, das Tragen zu schwerer Kakaosäcke oder das Verspritzen von giftigen Pestiziden.

2. Wie steht es um Kinderarbeit im Kakaosektor in Ghana und Côte d'Ivoire?

Nach Angaben von UNICEF arbeiten rund 140 Millionen Kinder weltweit, zumeist in der Landwirtschaft. Während die Zahl arbeitender Kinder seit Anfang des Jahrtausends eher sank, ist die Zahl seit der Corona-Pandemie und der Zunahme weltweiter Krisen sowie der damit verbundenen Armut wieder angestiegen. Aufgrund der niedrigen Einkommen im Kakaoanbau, können sich viele Bäuerinnen und Bauern keine bezahlten Erntehelfer*innen leisten. Deswegen arbeiten oft ihre eigenen Kinder als unbezahlte Arbeitskräfte mit.

In Ghana und der Côte d'Ivoire arbeiten etwa 1,5 Millionen Kinder auf Kakaoplantagen unter ausbeuterischen Bedingungen. Kindersklaven gibt es im Kakaosektor in der Côte d'Ivoire und Ghana ca. 10.000-20.000. Sie werden beispielsweise aus den Nachbarländern Mali und Burkina Faso verschleppt und an Farmer übergeben.

3. **Wie ist die politische und rechtliche Situation bzgl. Kinderarbeit in Westafrika?**

Ausbeuterische Kinderarbeit ist in Ghana und der Côte d'Ivoire offiziell verboten: Beide Länder haben die ILO-Konvention 138 in nationales Recht umgesetzt, dennoch kommt es dort weiterhin zu Kinderarbeit.

2001 wurde zudem das Harkin-Engel-Protokoll verabschiedet, um Kinderarbeit in Ghana und der Côte d'Ivoire bis 2005 abzuschaffen. Es wurde von 8 Schokoladenunternehmen unterzeichnet, die sich damit verpflichteten, die „schlimmsten Formen der Kinderarbeit in Ghana und der Côte d'Ivoire zu eliminieren“. Die Frist wurde zuletzt auf 2025 verschoben.

4. **Kann ich Schokolade ohne Kinderarbeit kaufen?**

Keines der großen Schokoladenunternehmen kann Kinderarbeit in ihren Produkten ausschließen. Da Armut die Hauptursache von Kinderarbeit ist, sollten Schokoladenunternehmen den Bäuerinnen und Bauern existenzsichernde Preise garantieren. Kakaopreise in dieser Höhe zahlen fairafrica, GEPA und Tonys Chocolonely.

5. **Wird durch das Siegel „Fair Trade“ Kinderarbeit verhindert?**

Die Fairtrade-Prämie allein reicht nicht aus, um Kakao-Bäuerinnen und -Bauern existenzsichernde Einkommen zu ermöglichen. Mit 250 US-Dollar pro Tonne in Côte d'Ivoire und 275 US-Dollar in Ghana ist sie zu gering, zumal nicht der ganze Betrag direkt bei den Farmern ankommt. Außerdem ist nur der verwendete Kakao in der Schokolade zertifiziert. Andere Zutaten können aus konventionellem Handel stammen.

Im Moment entwickelt Fairtrade das so genannte Fairtrade Living Income Programm, das die Einkommenssituation von Kakao-Bäuerinnen und -Bauern verbessern soll. Damit will das Siegel die zu niedrigen Preise anheben. Das Fairtrade Living Income Programm ist der richtige Weg, um endlich faire Preise für Kakao-Farmer zu etablieren. Es umfasst sowohl die Zahlung eines existenzsichernden Preises als auch ein umfassendes Unterstützungsprogramm, damit Bauern und Bäuerinnen ihre Anbaumethoden verbessern können und Anpassungen an die Herausforderungen des Klimawandels vornehmen können. Allerdings ist das Fairtrade Living Income Programm für alle Unternehmen, die das Fairtrade Siegel benutzen, freiwillig. Das Fairtrade-Siegel gibt keine Garantie, dass ein Unternehmen wirklich das Living Income Programm und somit existenzsichernde Einkommen unterstützt. In Deutschland haben sich bislang nur Lidl und der Non-Food-Discounter Action dazu verpflichtet.

Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (kurz Lieferkettengesetz)

1. **Welche Chancen bietet das Lieferkettengesetz, um Kinderarbeit im Kakaoanbau zu verhindern?**

Das Lieferkettengesetz verpflichtet Unternehmen Risiken in der eigenen Lieferkette zu identifizieren und Abhilfe zu schaffen. Kinderarbeit ist eine gravierende Menschenrechtsverletzung und wird von Unternehmen als sehr hoch priorisiert.

2. **Wirkt das Lieferkettengesetz und verbessert sich dadurch die Situation für die Familien im Kakaoanbau?**

Im Kakaosektor ist ein erster Erfolg des Lieferkettengesetzes, dass nun alle großen Kakaohändler*innen und Schokoladenunternehmen ihre Lieferketten weitestgehend rückverfolgen. Sie wissen nun genau, wo ihr Kakao herkommt. Dies ist eine Voraussetzung dafür, Menschenrechtsverletzungen in der Lieferkette zu identifizieren und darauf reagieren zu können. Viele Unternehmen haben Risikoanalysen durchgeführt, um mögliche Menschenrechtsverletzungen frühzeitig zu erkennen. Dieses Wissen schafft die Grundlage, um diese Menschenrechtsverletzungen abschaffen zu können und einige Unternehmen haben erste Maßnahmen ergriffen, um Risiken zu minimieren. Speziell für das Aufzeigen von Kinderarbeit wurden sogenannte [Child Labour Monitoring and Remediation Systems \(CLMRS\)](#) eingeführt. Durch diese Systeme kann gezeigt werden, wie viel Kinderarbeit es gibt. Leider bekämpft es aber nicht die Hauptursache für Kinderarbeit - die Armut.

Bisher haben allerdings nur wenige Unternehmen Berichte zu den Menschenrechtsverletzungen veröffentlicht – denn die Bundesregierung hat die Berichtspflicht 2025 vorläufig ausgesetzt, bis die EU ihre Lieferkettendirektive verabschiedet hat. Die Direktive muss bis 2028 in nationales Recht überführt werden. Dies birgt die Chance, dass Deutschland dann existenzsichernde Einkommen als Kriterium in das Lieferkettengesetz aufnimmt – eine zentrale Forderung von INKOTA, für die wir uns seit Jahren einsetzen.

3. Unfaire Handelspraktiken

Die Marktmacht in den Lebensmittel-Lieferketten ist extrem ungleich verteilt. In Deutschland werden etwa 85 Prozent aller Lebensmittel von Aldi, Edeka, Rewe und der Schwarz-Gruppe (Lidl, Kaufland) verkauft. Sie haben die Macht, Preise zu diktieren, die oft nicht einmal die Produktionskosten decken. Bäuerinnen und Bauern auf der ganzen Welt sind dem ausgeliefert.

In diesem Jahr soll das EU-Gesetz gegen unlautere Handelspraktiken (UTP-Richtlinie) überarbeitet werden. INKOTA setzt sich zusammen mit anderen Organisationen dafür ein, dass kostendeckende Einkaufspreise als Kriterium aufgenommen werden. Es ist eine große Chance, Agrar-Produzent*innen vor Dumping-Preisen zu schützen. Auch Kakao-Bäuerinnen und -Bauern würden davon profitieren.

INKOTAs Make Chocolate Fair! Petition 2026 fordert deshalb Bundeslandwirtschaftsminister Alois Rainer auf, sich dafür einzusetzen, dass die Zahlung unfairer Preise als unlautere Handelspraktik in die UTP-Richtlinie aufgenommen wird.

Der Gerichtsfall

1. Wie ging es mit dem Fall nach dem Film weiter?

Auf der [Webseite der Anwaltskanzlei](#) von Terry Collingsworth, der in der Dokumentation begleitet wird, wird das im Film genannte Urteil aufgeführt. Da es keine weiteren Fall-Updates auf der Webseite gibt, gehen wir davon aus, dass der Fall von der Kanzlei nicht weiterverfolgt wurde.

Allerdings gibt es weitere Fälle zu Kinderarbeit in der Kakaolieferkette, die von den Anwäl*innen weiter vorangebracht werden:

2021 reichte die Kanzlei eine [Klage gegen Nestlé](#) ein, da das Unternehmen trotz öffentlicher Versprechen weiterhin von gefährlicher Kinderarbeit und Ausbeutung von Arbeiter*innen in Westafrika profitiere. Die Klage wurde im Namen von acht ehemaligen Kindersklaven eingereicht. In diesem Verfahren steht das Urteil noch aus.

2023 wurde von der Anwaltskanzlei eine [weitere Klage](#) eingereicht. Die Klage richtet sich gegen Cargill, Mars und Mondelez. Laut der Anklage würden die Unternehmen von ausbeuterischer Kinderarbeit in Ghana profitieren. Auch in diesem Verfahren steht das Urteil noch aus.

INKOTA

1. Was ist die Rolle von INKOTA?

Wir recherchieren, analysieren, arbeiten Informationen auf, mobilisieren die Öffentlichkeit, führen Gespräche mit Unternehmen. Außerdem arbeiten wir mit unseren Partnerorganisationen in Ghana und Côte d'Ivoire zusammen und unterstützen sie. Unser Ziel ist es, strukturelle Verbesserungen zum Schutz der Menschenrechte im Kakao-Sektor zu erreichen.

2. Kann INKOTA mit seinen Petitionen überhaupt etwas bewegen?

Ja, INKOTA erzeugt dadurch Öffentlichkeit, fordert von Politikern bessere Gesetze und kommt mit den Unternehmen ins Gespräch.

Unsere Forderung nach fairen Kakao-Preisen hat einen wichtigen Erfolg erzielt: Lidl hat Anfang 2026 für alle Eigenmarken-Schokoladentafeln angekündigt, in den kommenden fünf Jahren in Deutschland, Belgien und den Niederlanden einen existenzsichernden Preis für Kakao zu bezahlen. Als erster großer Einzelhändler in Deutschland geht das Unternehmen diesen Schritt. Dieser Erfolg ist ein Signal: Veränderung ist möglich. Unsere Forderung ist machbar!

Anregungen zum Abschluss des Filmgesprächs:

Sie können gerne bei uns [Hintergrundmaterial](#) bestellen und nach der Veranstaltung auslegen. Außerdem freuen wir uns, wenn Sie unsere Petitionsliste auslegen und darauf verweisen.